

Die Bewahrung von Erinnerungskultur bei laufend neuen Gesellschaftsformen und Medientechniken

Von Philipp Sonntag / phil.sonntag@t-online.de / www.philipp-sonntag.de

Für den Wissenschaftlichen Beirat des Tagebuch- und Erinnerungs-Archivs: TEA.

Inhalt

Stand 8. 5. 2022

Modernes Erschrecken

Was es alles gibt – Das Tagebuch- und Erinnerungsarchiv Berlin e. V. (TEA) als Empfänger von unterschiedlichen Dokumenten

Was in meinem Leben eine Erinnerungshilfe sein konnte

Mit der Gesellschaft entwickeln sich sowohl die Regierungsformen, als auch die Formen der Betroffenheit des Menschen

Ursachen und Folgen von Gewalt

Vorstufe von Zivilisation

Geheimsachen auf meinem Smartphone

Seit vier Milliarden Jahren kämpft auf unserem Planet Erde jedes Lebewesen für das eigene Überleben. Jeder Kampf geht am Ende verloren. Aber vorher übersteht man viele Abenteuer. Und gelegentlich gibt es sogar ein „gefundenes Fressen“ und man darf ausgiebig jubeln.

Als Mensch empfindet man das eigene Leben wie einen Roman, bei dem man selbst die Hauptfigur ist. Was meistens fehlt, sind die Leser, die Zuhörer, genauer die Mitfühler, die anerkennen, wie man gelitten, genossen, gehofft und resigniert hat, gejubelt und geklagt, und vor allem wie man bis jetzt gekämpft hat. Man möchte getröstet werden. Man möchte mehr Zuversicht gewinnen – mitten in einer unruhigen, vielfach gewalttätigen und existenziell gefährdeten Gesellschaft.

Modernes Erschrecken

Manche Zeitgenossen würden zu Lebzeiten vor Schreck erstarren, wenn sie ahnten, wie später ihre Nachkommen Geheimnisse aufdecken, etwa ihre Tagebücher lesen können. Manche Tagebücher wurden deshalb vorsorglich verbrannt. Allerdings, man kann zwar sein Smartphone verbrennen – die Daten bleiben jedoch mehr oder minder breit verfügbar. Uns unbekanntes Lesern und Hacker können sogar ganz gezielt suchen und finden. Erschreckend? Ja, deshalb am besten vorher selbst mal hinschauen, ein paar Anhaltspunkte finden, was man inhaltlich bereitstellen möchte – und was lieber nicht. Das dürfen wir Berliner*Innen Anfang 2022 in aller Ruhe überlegen.

Weitaus schrecklicher ist die Herausforderung bei einem tödlichen Umfeld. Da kann die eigene Sorgfalt bis hin zum vorsichtigen Umgang mit den eigenen Notizen gehen. In der Ukraine werden etliche Tagebücher verbrannt, oder kritische Meinungen gar nicht notiert, damit keine feindliche, keine russische „Polizei“ zugreifen kann.

Und bei uns? Auch wir haben Ängste wegen Putins Zerstörungen, so nahe und mit so schwer abzuwehrenden Waffen. Wir sind unruhig, TEA könnte allein damit etliche Bücher füllen. Und TEA kann Migranten aus der Ukraine mit einbeziehen!

Was kann aus solcher Anteilnahme werden? Ein Anschauungsbeispiel sind die acht Bücher der Serie „Zu Wahrheiten vereint“, vom Verlag Beggerow, immer auf ein vorgegebenes Thema konzentriert. Ähnlich einladende Konzepte gibt es natürlich auch bei anderen Verlagen. Oder man beginnt erst mal kostensparend „einfach so“ mit Texten und Bildern auf den Webseiten von TEA.

Manche Zeitzeugen bei TEA meinen: Ach hätte ich mir doch damals, als ich noch viel jünger war, wenigstens ein paar Notizen gemacht, das würde mir jetzt beim Erinnern enorm helfen. Hilfreich könnte auch sein, wenn während der eigenen Kindheit die eigenen Eltern mehr Notizen gemacht, Tagebücher geschrieben, auch Dokumente bewahrt hätten.

Und heutige Eltern? Wie können sie jetzt mitten in der Pandemie über ihre Kinder – also zukünftige Zeitzeugen – Beobachtungen sammeln?

Worum wird es da gehen? Während der aktuellen Pandemie werden Kinder laufend von Wissenschaftlern untersucht. Die – erst mal nur vorläufigen – Resultate geben durchaus schon viele Anregungen, worauf Zeitzeugen achten können. Eine kurze Übersicht zum Stand der Wissenschaft bei den Kleinsten im April 2022¹:

Ausgangspunkt des Artikels ist (S. 32): „Covid 19 / Lockdowns, Kontaktbeschränkungen, Hygienemaßnahmen: Kinder, die während der Pandemie geboren wurden, kennen die Welt nur im Ausnahmezustand. Wirkt sich das negativ auf ihre Entwicklung aus?“ Kinderärzte achteten besonders auf Schäden bei Neugeborenen, denn es gibt Viren (wie bei Zika), welche gerade da schwere Schäden verursachen. Tatsächlich wurde bei bis zu sechs Monate alten Säuglingen beobachtet, dass deren Kommunikation, auch deren Feinmotorik der Bewegung gestört war. Dabei spielte jedoch keine Rolle, ob Mutter u/o Vater infiziert waren.

Es waren Veränderungen im Umfeld, welche Beeinträchtigungen bewirkten. Das machte sich schon nach Stress der Mutter während der Schwangerschaft bemerkbar. Bei plötzlichen Lockdowns mussten die Babys sich auf die Masken einstellen – günstig war, wenn die Eltern sich intensiv und liebevoll um Kommunikation mit ihren Babys bemühten. Dann konnte sogar gelten: „Babys verstehen Erwachsene auch mit Maske“. Aber sonst gab es Mängel bei Sprachentwicklung, Problemlösungen und Motorik. Vergleichbare Mängel gab es aber auch bei ganz anderen Belastungen und Katastrophen, so als Mütter im australischen Queensland bei erheblichen Überschwemmungen hohem Stress ausgesetzt waren.

Aber gemäß unserem Dichter Hölderlin gilt: „Wo Gefahr ist, wächst das Rettende auch“. Trotz Maske der Eltern gibt es für kleine Kinder, wie die Autorin schreibt: „... viele weitere Anhaltspunkte, um die Gefühle anderer Menschen zu erkennen – beispielsweise die Stimme, die Körperhaltung, den Kontext ...“.

Global gibt es immer wieder bittere Schicksale – und das sind, trotz Millionen Tagebüchern darüber, keineswegs Ausnahmen. Da gibt es derzeit weltweit kaum

¹ Melinda Wenner Moyer: Generation Pandemie. In: Gehirn & Geist, 5/2022, Seiten 32-37

noch ein normales, normal unbeschwertes Leben. So ein Leben sollte natürlicherweise möglich sein, denn die Natur vieler Tiere und vielleicht Pflanzen ist, glücklich zu sein – bis ein Raubtier oder Mensch eingreift.

Bei TEA gibt es viel Erfahrung. Das zeigt sich in Büchern über Zeitzeugen in Treptow. Es zeigt sich in Erfahrungsberichten der „Eichhörnchen“ aus dem großen Heim in Schöneeweide, in den Berichten der „Child Survivors“, bei Leiden in Hungerperioden. Das wären, bei einer weltweit äußerlich und innerlich friedlichen Gesellschaft, völlig vermeidbare Leiden!

Davon sind wir weit entfernt. Obwohl, längst ist der Mensch, in jeder Gesellschaft, in jedem einzelnen Leben, durchaus breit dynamisch aktiv. Bis hin zu den Berichten der Zeitzeugen zeigt sich: Menschen sind zu oft gegeneinander aktiv und zu selten miteinander, füreinander. So „gelingt“ zwar immer mehr ordnende Kontrolle – zum Beispiel nüchtern digital – aber die menschlichen Spannungen richten immer mehr seelisches Chaos an. Ein Grund unter vielen:

Die Gesellschaften der Menschen ändern sich tausendmal schneller, als ihre Gene. Sprich: Was man erlebt passt oft nicht. Es gibt in jedem Leben eine Fülle von guten und schlechten Situationen, Herausforderungen – und Berichten.

Was es alles gibt – Das Tagebuch- und Erinnerungsarchiv Berlin e. V. (TEA) als Empfänger von unterschiedlichen Dokumenten

Genau da setzt TEA ein. Das begann mit einer legendären, hingebungsvollen Zuhörer:in: Karin Manke, heutige Karin Manke-Hengsbach. Sie war ab 1993 im Rahmen des Heimatmuseums Treptow viel im Bezirk unterwegs, dort begann sie 1996 mit TEA.

Damals wie heute gibt es ein typisches Merkmal von TEA, nämlich das lebhaftes Interesse am Menschen, an jedem Menschen!

Jeder Mensch ist im Grunde eine eigene „Romanfigur Mensch“. Und jede, jeder einzelne ist gierig, hungrig, ausgehungert – worauf? Alle wollen endlich, ja endlich mal gehört, überhaupt wahrgenommen werden.

So war das Heimatmuseum Treptow überrascht, wie rasch und intensiv die Bürger reagierten, sie wollten erzählen, berichten, Dokumente überreichen und vieles mehr.

Ein Beispiel: Karin Manke-Hengsbach wurde von einem Xylographen, dem Herrn Fritz Weiß, eingeladen, zu einem Interview zu kommen². Sie kannte diese Berufsbezeichnung noch nicht. Allerliebenswertigste wurde sie empfangen, „sie fühlte sich sofort angenommen“, auf einem Tisch lag schon eine Fülle von Postkarten, Fotos, mit Büchern und einem Schuhkarton voller kleiner Holzstücke, beschnitten und voller getrockneter Farbe. Und da war ein Lexikon, in dem Xylograph erläutert wurde:

„Ein Xylograph ist ein Holzschneider und die Kunst des Holzschneidens ist ein altes Buchdruckverfahren, wo Bild und Text in Spiegelschrift in hartes Holz – meist in Buchsbaum, Weißdorn oder Birne – geritzt werden.“

Im Bericht steht über Herrn Weiß: „Er hält seine beschnittenen Holzstücke in der Hand und es fällt ein Glücksschleier über ihn, über das geleistete, das

² Karin Manke-Hengsbach: "Lebensschicksale in Treptow", (Beggerow Verlag, Berlin, November 2021), Kapitel „Der letzte Xylograph“ auf den Seiten 23-33

Geschaffene.“ Es geht um ein zu Zeiten des Computer-Designs längst ausgestorbenes Handwerk.

Munter beteiligte sich Frau Weiß am Gespräch: „Wussten Sie, dass es in Adlershof einen Kuhstall gab? ... ich hab , vom Fenster aus auf die Kühe geblickt und die Wiese. Milch konnten wir dort direkt kaufen, die war ganz frisch.“

Für Jugendliche hieß das damals, sie konnten gediegene, anschaulich klare Ausbildungen beginnen. In fünfzig Jahren werden vielleicht alt gewordene Designer an TEA berichten, wie sie auf den Beruf des Designers gekommen sind, wie unsicher ihnen die Aussichten erschienen, wie gut sie durch Computerspiele vorbereitet waren – eine andere Welt.

Da werden ganz andere Schriften, Gegenstände usw. bei TEA ankommen, als bisher. Und auch dann wird es den Zeitzeugen ein Bedürfnis sein, dass ihre wertvollen Erinnerungen nicht gelöscht werden, dass ihre Erinnerungsstücke nicht in den Müll wandern, sondern eben von TEA als wertvoll aufgenommen werden. In hundert Jahren können Historiker bei TEA lernen, in was für einer Gesellschaft die Menschen lebten, und wie die einzelnen Betroffenen geprägt wurden – sei es nun von Demokratie oder von fehlender Demokratie.

Eine Übersicht, in welchen Formen „Erinnerungen“ bei Karin Manke-Hengsbach im Rahmen von TEA aufgenommen wurden – und gewiss geht es nun bei TEA so weiter:

- Tagebücher, oft mit zugehörigen beigelegten Dokumenten wie Fotos, gezeichnete und gemalte Bilder, Zeugnisse, Urkunden, Zeitungsausschnitten welche jemand persönlich betreffen, das kann zum Beispiel der Umbau einer Straße sein, die erste U-bahn in Berlin, ein lokaler Flugplatz, ein besinnlicher Park.
- Interviews, die notiert und teils (in Büchern, Heften, Internet usw.) publiziert wurden.
- Briefe, zum Beispiel von Frontsoldaten bis zurück aus dem I. Weltkrieg
- Gegenstände, wie Werkzeuge, Küchengeräte, Spielzeug, Waffen, Flugzeugmodelle usw.
- Hinzu kamen alte und neue Aufzeichnungen, von teils sehr alten Filmen, Diapositiven, bis hin zu mit Hilfe von Smartphones aufgenommenen Videos, etwa von Treffen bei TEA, von Reisen im Rahmen von TEA
- Umgang mit neuen Formen von Erinnerungskultur. Jugendliche notieren heutzutage mit einem Smartphone, auf ganz unterschiedlichen Webseiten. Ihre „Liebesbriefe“ wollen sie geheim halten wie früher, aber dafür gilt es ganz neue Risiken zu beachten. Immer mehr geht es bei unseren Zeitzeugen bereits um Erfahrungen mit blitzartiger, oft nervöser Kommunikation, um hohe Mobilität und um ganz neue Gemeinschaften über den eigenen Kiez hinaus. Man ist betroffen, aber was kann man selbst für das eigene Schicksal tun? Es geht um vage, schwer fassbare Risiken bei Umwelt und Gewalt, um geradezu unheimliche Verunsicherung des Individuums.

Zeitgemäß wird eine Datenbank sein, in der man solche Notizen gezielt für bestimmte Themen finden kann. Für Vereinsmitglieder bei TEA gibt es viele Gelegenheiten zu kleinen, schrittweise größeren, immer wertvollen Beiträgen für eine Dokumentation, welche gezieltes Suchen ermöglicht. Dazu gehören Stich- und

Schlagworte: Stichworte kommen irgendwo in der bibliographischen Beschreibung vor (weite Definition) oder im Titel eines Buches/Dokumentes; Schlagworte beschreiben den Inhalt eines Dokuments. Das geschieht für die Ergiebigkeit von thematischen Bereichen wie Demokratie, Frieden und Krieg, Mitbestimmung, Terror, Pädagogik, Kunst usw.

Was sich uns Menschen gerne einprägt, sind Überraschungen, seien es nun gute oder schlechte – vielleicht auch penetrant langweilige Überraschungen, Motto: „bitte warten, ... bitte warten, ... wenn man es eilig hat. Sogar Autisten verstehen sowas: sie verzeihen dem Computer, was sie dem Menschen keineswegs verzeihen.

Was in meinem Leben eine Erinnerungshilfe sein konnte

Die Formen und Nutzungen von Tagebüchern sind sehr unterschiedlich. Die Optionen der Verwendung, der Nutzung bis hin zur Festigung von Demokratie, sind jedoch ähnlich. Als ein Beispiel zur Veranschaulichung nenne ich meine persönlichen Erfahrungen.

Ich habe etwa 50 kleine Tagebücher, es sind übliche handliche Kalender aus den 60er Jahren bis heute. Da hat jeder Monat eine Seite und jeder Tag eine kurze, schmale Zeile. Ich habe mit Sorgfalt vor und nach vielen Ereignissen einzelne Worte notiert. Oft genügt ein einziges Wort und sofort erinnere ich lebhaft, was damals los war. Teils sind die Worte Hinweise auf aussagestarke Dokumente, so schrieb ich in der Abiturklasse einen Aufsatz über die Bedeutung der Naturwissenschaft für mich.

Meine Erinnerungen beginnen allerdings schon früher und sie sind teils klar wie Notizen in einem Tagebuch. Als Kleinkind fing ich an, mit meiner eigenen, eigensinnigen Demokratie – ich wollte in der Familie mitbestimmen! Klar war ich in der eigenen Familie nur eine kleine Minderheit, aber eine oft wütende Opposition.

Wenn bei einer Geburtstagsfeier alle ein kleines Glas puren Gin bekamen, bestand ich darauf: Ich gehöre auch dazu. Liebevoll wurde mein Wunsch erfüllt – man brauchte ja nur für mich einen Schluck Wasser hinstellen. Einmal allerdings, ich war vier Jahre alt, erwischte ich das falsche Glas.

In Familie, Schule, Demokratie, immer wieder hatte ich, haben das Gefühl, ich werde nicht respektiert, ja sogar betrogen. Mein erstes „Tagebuch“ waren zwei kleine Zettel, auf denen ich als Neunjähriger mir zwei Eindrücke aufschrieb, die ich auf keinen Fall vergessen wollte, genauer: als Erwachsener wollte ich es besser machen:

- Es gibt ein Zauberwort, genannt: „Wohlwollen“. Und:
- Kinder sind auch Menschen.

Heute sage ich: Für Kinder ist Wohlwollen ganz besonders wichtig. Kinder spüren fein-fühligst jeden Hass – und jedes Wohlwollen. Meine Erinnerung: In meiner Familie lebte ich wie in einem mürrischen Hotel, ich war der Müllschlucker für die eigentlich verfallenen Lebensmittel, ich durfte niemand zu meinem Geburtstag einladen. Da hatte ich als Schulkind immer sowohl ein schlechtes Gewissen, als auch – so kurz nach dem Krieg – eine tierische Gier, Einladungen zu Geburtstagsfeiern anzunehmen. Einmal gab es eine Riesen-Torte, und davon für jeden genau ein Stück. Danach waren noch ein paar Tortenstücke übrig und ich bekam „noch eins“, da flippte ich völlig aus vor Glück. Jahrzehnte später, als meine 4-jährige Enkelin gerne „noch eins“ sagte, da wusste auch sie genau, was für ein Glück das bedeuten kann.

Nun eine Kurznotiz zu ein paar der Kalenderzeilen, teils vor, teils nach den jeweiligen Ereignissen notiert:

Am 11. Juli 1963 war ich am großen Computer in CERN bei Genf, und versuchte eine erste und heimliche Erprobung meines Neuronen-Modells „Cayenne“. Eine Sekunde Rechenzeit kostete eine Mark.

18. Juni 1964: „Schutzkommission Zivilschutz“ des Bundesinnenministeriums: Es war mein erster Job. Ich sah im hübschen Tagungsort professoral einschläfernde Referate, zugleich vollgefressen dahindösende Bürokraten,

24. Juli 1969, Hochzeit am 21. Geburtstag meiner Braut, einzig mein Bruder kam von meiner Familie, Erschöpfung auf der Hochzeitsreise.

8. März 1970: Unser au-pair Mädchen kam aus London mit dem Zug. Ich kam mehrere Minuten zu spät zum Bahnsteig, die junge Dame war „ein Häufchen Elend“, voller Angst.

13. Juli 1972, Besuch bei Prof. Quarantelli im Disaster Research Center in Columbus Ohio: Ein soziologisches Institut für Katastrophenforschung, reger Austausch!

18. Juli 1972, ich packe in Boston/USA 30 Pakete für meine Forschungsprojekte

Vieles war geheim, so genügte an etlichen Tagen ein Anfangsbuchstabe einer Freundin und ein weiteres Zeichen: Da gab es märchenhaften Sex! Ein anderes Zeichen: Da war eine Beziehung zu Ende. Ein Blick 40 Jahre später so einen verschlüsselt kurzen Eintrag: Und mein Gefühl davon war wie gestern. Einmal habe ich 43 Jahre lang bereut, dann ein halbes Jahr an einem neuen Kontaktbrief gefeilt – und ihn abgeschickt. Wie ich von der geliebten Empfängerin erfuhr, war sie erschrocken, als mein Brief sie erreichte. Sie ahnte, „dieser Brief könnte mein Leben verändern“. Sie trug ihn Tage mit sich, bevor sie schaffte, ihn zu öffnen. Es wurde wie ein Roman mit heißen Szenen und Happy End.

Mit der Gesellschaft entwickeln sich sowohl die Regierungsformen, als auch die Formen der Betroffenheit des Menschen

In Tagebüchern – ähnlich wie in Romanen – sind Überraschungen interessant. Da hat jemand etwas nicht voraussehen können, vielleicht auch der Leser. Obwohl, in einem guten Roman wird jene Struktur der eigenen Gesellschaft, welche eine Überraschung mit verursacht hat, vorher zumindest angedeutet. Vielleicht hat Verständnis gefehlt, sei es nun für in der Realität vorhandene oder fehlende Eigenschaften von Demokratie. Der eine spürt aufmerksam wach, der andere dumpf ahnungsvoll. Tagebücher und andere Berichte können eigenwillig, eigensinnig, parteiisch sein, aber auch gut begründet.

Daher geschieht es, dass Berichte einander widersprechen. Manchmal wird Aufklärung möglich, durch einen sachkundigen und sorgfältigen Blick.

Zum Beispiel provozieren etliche Neo-Nazis mit der „Auschwitz-Lüge“. Das darf man nicht so hinnehmen. Forscher haben deshalb mit Sorgfalt Berichte von Opfern und Tätern verglichen:

- Einerseits die Tagebücher und später notierten Berichte von Überlebenden des Holocaust in Osteuropa – mit drastischer Darstellung der Grausamkeiten, Schmerzen, Leiden, Morde.

- Andererseits die bürokratisch nüchternen Arbeitsberichte der Nazis, die in Osteuropa viele grausame Folterungen und Morde begangen hatten.

Bis in Details entsprachen viele Berichte präzise einander, was die Sachverhalte betrifft. Jedoch emotional gab es selbstverständlich die bekannt krassen Unterschiede des Erlebens.

Tagebücher, Erinnerungen, das ist seelisches Dynamit. Es kann gefährlich sein, wie Minen, die nach einem Krieg nicht entschärft wurden. Eine Art „seelische Entschärfung“ könnte sein, dass man die Traumata der Vergangenheit therapeutisch aufarbeitet. In Deutschland geschah nach 1945 das Gegenteil: In den Familien von Tätern und ebenso von Opfern wurde nicht über Holocaust und Krieg gesprochen. Täter vertuschten, Opfer schämten sich. Vor allem für jene, die bis 1945 als Kinder überlebt hatten, blieb die Welt rätselhaft, unerklärlich, unakzeptabel. Nicht über Erinnerungen zu sprechen, das war eine neue, zusätzliche Belastung.

Herz und Kopf sind leidenschaftlich engagiert. Man ist arm oder reich, schwach oder stark. Manchmal ist das eigene Schicksal schwer und wie bei Anne Frank ist vielleicht das Einzige, was man hat, das eigene Tagebuch. Mit dem ist man auf „Du“. Besonders einsam ist, wenn man es geheim halten muss. Lange Zeit war Anne im Versteck und musste jegliche Geräusche vermeiden.

Historiker verglichen die bitteren Klagen der wenigen überlebenden Opfer mit den nüchternen Sachberichten der Täter. Es gab genau entsprechende Berichte, einerseits der Opfer und andererseits der damaligen Nazis, die teils stolz, teils „rein sachlich“ über genau dieselben Verbrechen in Osteuropa berichteten. Was die Betroffenen, die Opfer darstellten, war emotional aussagestark. Die Täter notierten ihre Aktionen nüchtern, bürokratisch in „Pflichterfüllung“. Sie hatten Befehlen gehorcht und gaben sich schuldlos. Die Nazis gaben sich demokratisch, sie hatten in der Weimarer Demokratie ganz gemäß den Bestimmungen die Wahl gewonnen, danach aber Grundlagen der Demokratie, insbesondere der Verfassung, stark und undemokratisch verändert.

Anderthalb Millionen Kinder überlebten die Verfolgung der Nazis nicht. Die Berichte und Tagebücher der Überlebenden, drastisch und kaum auszuhalten, wurden von Forschern als irreführend bezeichnet, denn die Schicksale der Ermordeten endeten noch grausamer. Und der Wille, zu berichten war bei den Überlebenden – die sogar als Opfer „Schuldgefühle“ gegenüber den Ermordeten hatten, besonders hoch – und zumeist vergeblich. Viele fragten sich: „Nachdem vier von fünf jüdischen Kindern von Nazis ermordet wurden, wieso habe gerade ich überlebt? Und was für eine Verpflichtung ergibt sich daraus für mich? Ist es vor dem grausamen Hintergrund überhaupt akzeptabel, wenn ich mich in meinem Leben über irgendetwas freue?“

In einer Manteltasche eines im KZ ermordeten Kindes wurde ein Zettel gefunden: „Wer überlebt, der erzählt“. Das wurde zum Titel eines Erinnerungsbuches mit vielen Berichten von Überlebenden und einer Auswertung eines Professors für Geschichte (fettgedruckte Passagen wie im Original)³:

„Die Erinnerungen, die in den vorliegenden Sammelband aufgenommen wurden, kann man von verschiedenen Gesichtspunkten aus analysieren. Ich möchte vorschlagen, sie als Erzählungen zu betrachten, deren Inhalt die Antwort auf eine gemeinsame Frage darstellt

³ Wladimir Solonari: Die Kunst des Überlebens. S. 35/36. In: Alexey Heistver (Hrsg.): „Wer überlebt, der erzählt“, Erinnerungen der letzten Zeugen des Holocaust – eine Dokumentation. Verlag Koch & Raum, Wismar, 2015.

„Wie konnte ich dort am Leben bleiben, wo die meisten starben?“

... Es ist sehr wichtig zu begreifen, dass die in diesem Buch gesammelten Erzählungen nur einzelne Glücksfälle vor dem Hintergrund von etwa drei Millionen sowjetischer Juden darstellen, die ihre Lebensgeschichten nie erzählen konnten, weil es für sie kein Happy End gab.“

Tagebücher von Migranten aus Syrien, von Flüchtenden 2022 aus der Ukraine sollte unter diesem Aspekt gelesen werden: Wie stark war die Demokratie beschädigt oder fehlend und was hat ebendies in der Realität bewirkt.

Da wird spürbar und deutlich, worauf es ankommt ist, aus den Sackgassen einer schlechten Politik rauszufinden und eine demokratische Zukunft aktiv mitzugestalten. Dafür ist eine gezielte Anstrengung wichtig. Nach einem Krieg gibt es viel Erbitterung. Dies führte in vielen historischen und aktuellen Fällen zu jeweils neuen Kriegen, Gewalttaten, Frustrationen.

Das muss man aufarbeiten um

- Die Auswirkung mangelnder Demokratie zu verstehen und zu überwinden
- Selbst eine gewisse Linderung des seelischen Schmerzes als Opfer zu erreichen – und das muss die eigenen Nachkommen, die unweigerlich auch seelisch belastet wurden, mit umfassen!
- Und um eine Aussicht auf eine friedliche Zukunft zu schaffen.

Man muss es mit ehemaligen – und potenziellen zukünftigen – Feinden aufarbeiten. Deutschland und Frankreich haben oft, viel zu oft gegeneinander Krieg geführt. Man muss aufeinander zugehen, vor allem für einen friedlichen Kontakt sorgen, am besten schon im jungen Alter. Gute Beispiele sind Städtepartnerschaften, Schüler-Austausch und andere gemeinsame Projekte. Ich habe es erlebt:

Es gab 1958 eine Reise unserer Abiturklasse nach Paris. Unser Hotel war ein notdürftig umgebauter Pferdestall. Unsere drei Lebensmittel waren: knuspriges Baguette, bittere Schokolade und Rotwein. Wir staunten in der Gegend herum – wir hatten uns gut vorbereitet, so hatte ich in der Schule ein kurzes Referat über „Notre Dame“ beigetragen.

Mehr beeindruckt hatte mich drei Jahre früher, als ich 16 Jahre alt war, eine Reise nach Südfrankreich, im „Schüler-Austausch“. Die französischen Jugendlichen hatten ihren Spaß daran, mich mit Wörtern zu bezeichnen, von denen sie wussten, dass ich diese nicht verstand, so etwa: „espèce de métèque“, milde übersetzt mit „Stück Dreck“, „Kanake“, „blöder Ausländer“. Das fand ich dann mal in späteren Jahren heraus und wusste, warum sie so vergnügt – keineswegs böse - lachten. In Wirklichkeit war das Verhältnis gut, wir wussten alle, dass es für die Zukunft wichtig war, nach dem schrecklichen Weltkrieg eine Versöhnung Frankreich/Deutschland zu erreichen. Einmal wollte eine ältere Frau nicht mit mir sprechen, sie wandte sich ab. Behutsam erklärten mir die Schüler: „Sie hat im Krieg ihre drei Söhne verloren“. Behutsam erwähnte ich, dass ich meine Mutter durch gewalttätige Verfolgung die Nazis verloren hatte.

So konnte jeder den guten Willen des anderen erahnen, bei aller Vorsicht. Als mein Austauschschüler meinte, der Rhein sei doch eine natürliche Grenze zwischen Frankreich und Deutschland, war ich für einen Moment wie in einer Zwickmühle, ich stimmte innerlich, zu mag ja sein (mir doch egal ...), aber ich

spürte, ich sollte wohl die Interessen meines Landes vertreten. Ich sagte dann, ich wünsche mir ein Europa, in dem diese nationalen Grenzen keine Rolle mehr spielen. Später meinte ich vielleicht sollte es keine „Nationen mit mehr als 10 Millionen Einwohnern geben“, um Rüstungswettläufe zu vermeiden.

Und heute 2022? Mühsam lese ich gelegentlich, sprich alle drei Jahre mal, „Le Monde“. Es ist immer noch ein Genuss!

Das Resultat solcher Erfahrungen; Heute sind Deutsche und Franzosen friedlich miteinander. Genau das fehlt zwischen Deutschen und Russen! Ein „Eiserner Vorhang“ ist für beide Seiten ein Gefängnis. Gerade in 2022 enden gemeinsame Forschungsprojekte, in denen die Beteiligten einander gut verstanden hatten.

Optimal ist, wenn man Gelegenheit zu gemeinsamen positive Erfahrungen gibt und dabei auch einander viel menschliches erzählt, sodass die positiven Erfahrungen breit bekannt und verstanden werden. „Europa erzählen“, das war ein freundliches Projekt der EU, über das Karin Manke-Hengsbach berichtete⁴, ein Auszug:

„Europa Erzählen“, das Projekt der EU für Treptow

Menschen haben immer schon gerne erzählt und zugehört. Thematisch gezielte Versuche zur Veränderung einer Gesellschaft gibt es weltweit seit Jahrtausenden: Was macht da „die Politik“? Was macht die Europäische Union (EU), mitsamt ihren Politikern, Beamten usw.? Ich gebe Anfang September 2021) auf Google nur „EU“ ein und ganz oben erscheint:

„Alle Infos zu EU-Förderungen - EU-Mittel zum Greifen nah – Anzeige:

Antworten auf Ihre Finanzierungsfragen – <https://www.europa.eu/>

Überraschend für mich gab es schon 2012 eine Förderung für mündliche und schriftliche Annäherung der Menschen über die Grenzen von Ländern der EU hinweg. Ja, die EU möchte, zumindest damals, dass die Menschen in Europa einander stärker begegnen, über den eigenen Alltag reden und einander zuhören.

Das Angebot entsprach meiner inneren Unruhe. Es geht letztlich darum, das europaweit deutlich sichtbare und eigentlich vermeidbare Elend eines Tages tatsächlich zu vermeiden. Mit deshalb gab es diese Aktion an der Basis, in der wachsenden Hoffnung, soziale Katastrophen schließlich politisch überwinden zu können. Gefördert wurden Projekte mit Anregungen an die Beteiligten, doch selbst zu schreiben, sei es nun in Tagebüchern, in Berichten füreinander, bis hin zu Autobiographien. Eine Zeit lang vertrat ich das Heimatmuseum Treptow in solchen Projekten. Großzügig wurden Reisen zu Treffen in europäische Länder gefördert. So konnten europaweite Erfahrungen der „Oral History“, des Umgangs mit Zeitzeugen und deren Darbietungen vermittelt werden. ...

Das Projekt „TownStories“ war ein auf drei Jahre angelegtes Lernpartnerschafts- und Begegnungsprojekt. Es lief von 2002-2005 im Rahmen des Grundtvig II Programms der EU. Partner waren Einrichtungen der Seniorenbildung in Madrid, Rom, Macomer, Prag und Kaunas, das ZAWiW der Universität Ulm und das Heimatmuseum Treptow in Berlin, dem auch die koordinierende Funktion zukam.

⁴ Karin Manke-Hengsbach: "Lebensschicksale in Treptow", (Beggerow Verlag, Berlin, November 2021), Kapitel 3 „Europa Erzählen“, das Projekt der EU für Treptow, Seiten 199-210

In diesem Projekt, an dem sich Senior-Gruppen und Fremdsprachenlernende aus sieben verschiedenen Orten in Europa beteiligten, ging es darum, die eigene Stadt aus einer individuellen Perspektive anderen/ausländischen Menschen vorzustellen - durch kreatives Schreiben von Texten zu verschiedenen Lebensaspekten, durch Übersetzungspartnerschaften wurden die Texte auch in die anderen Projektsprachen übersetzt. Eine umfangreiche Website dokumentiert die Arbeit der einzelnen Gruppen und die gemeinsame Arbeit am Projekt.

Wir sollten uns einmal anschauen, wie es diesbezüglich in den Ländern Europas aussah. Wie pflegte man dort Traditionen und was sind das für welche?

Ziel war, wir sollten erfahren, wie unsere europäischen Nachbarländer es mit ihrer Erinnerungskultur- und -pflege hielten – und selbst die eigenen Erfahrungen berichten.

Aktionen im Projekt:

Nun lag eine lange Reisezeit vor uns. Das war verlockend und aufregend, wenn auch nicht immer bequem. Treptow befand sich bald im Europafieber. Town-Stories, auch die ganz persönlichen Stadtgeschichten sollten erzählt und festgehalten werden. Solche Geschichten sollten sich die Menschen aus den Ländern der Europäischen Union gegenseitig erzählen.

Die Teilnehmer dieses EU-Projektes hatten sich dabei auf zwei Sprachen – Italienisch und Deutsch – als gemeinsame Projektsprache festgelegt.

Beteiligt waren neben Treptow für Berlin die Partnerstädte Kaunas (Litauen), Macomer (ein Ort in der Provinz Nuoro der italienischen Region Sardinien), Madrid, Prag, Rom und Ulm.

Was waren ihre Inhalte und Ziele?

- ein Dialog zwischen Menschen und Gruppen;
- über Gefühle von Menschen und ihre Umgebung reden;
- Begegnungen sollen verstehen helfen,
- ein Europa möchte entstehen, mit Blick auf die Vielfalt.

Zum einem Höhepunkt bei TEA, bei all den Reisen durch die EU, wurde die Begegnung mit dem größten und einmaligen „Tagebuch- und Erinnerungsarchiv“ in der Toskana und diese wurde letztlich – für mich – zum Vorbild und zur Initiative für Treptow und Köpenick, ein solches Archiv aufzubauen, Fazit: Begegnungen sind eine höchst wertvolle, bewusst demokratische Erweiterung von Erinnerungen.“

Eine ähnliche Erfahrung hatte ich auf einer Nahostreise, als ich in verschiedenen Goethe-Instituten über Deutschlands Nachkriegsbemühungen zum Frieden Vorträge halten durfte. In Ankara und in Beirut hielt ich ein Müllauto an und schaute mir die Müllberge dort an, die Arbeit der Kinder, die Metall, Glasscherben usw. sammelten, die Kühe, die halbvermoderte Apfelsinen fraßen – danach schrieb ich Berichte. Von da an bekam ich Berichte in Zeitungen und Fernsehen ganz anders, eben viel mitfühlender mit.

Ursachen und Folgen von Gewalt

Starke Erkenntnisse der letzten Jahrzehnte haben die Rolle der Kinder und Jugendlichen in den Vordergrund gerückt. Das gilt gleichermaßen für die Erinnerungen an Gewalt, wie für die Drohungen zukünftiger Gewalt. In einem Buch eines Facharztes für Psychiatrie und Psychotherapie, der stark interdisziplinär orientiert ist, werden diese Erkenntnisse aus ganz unterschiedlichen Fachbereichen integriert. Die Forschungsergebnisse sollten als Mahnung an die globalen Gesellschaften beachtet werden⁵: Was viele erahnt haben, was sich in Erinnerungen von Betroffenen und Beobachtenden immer mehr verdeutlicht:

Je jünger die Menschen waren, als sie von Gewalt betroffen wurden, desto stärker, tiefgreifender und in den Auswirkungen schlimmer sind die Folgen.

Je schlimmer die Folgen – das heißt desto gravierender zeigt sich das bei den Ursachen weiterer Gewalt im Umfeld – ein Teufelskreis.

So wird in einer Schlussbemerkung (s. 276) notiert:

„Die beste und nachhaltigste Gewaltprävention ist eine Erziehung, die in der formbarsten Lebensphase, das ist das Kleinkindesalter, durch intensive positive emotionale Zuwendung eine stabile Bindungsfähigkeit, zwischenmenschliche Wärme und ein Gefühl für Fremdwerte vermittelt. Ist diese Voraussetzung nicht gegeben, bleibt die Wirksamkeit gesellschaftlicher Maßnahmen zur Gewaltprävention äußerst begrenzt.“

Bogerts erwähnt (auf Seite 271) ein für Beobachtungen bei Erinnerungsberichten aufschlussreiches Werkzeug:

„Die Psychopathie-Checkliste (PCL-R) bewertet die Ausprägung von Persönlichkeitsmerkmalen wie ‚trickreicher, sprachgewandter Blender‘, ‚übersteigertes Selbstwertgefühl‘, ‚pathologisches Lügen‘, ‚betrügerisch manipulatives Verhalten‘, ‚Mangel an Gewissensbissen oder Schuldbewusstsein‘, ‚Mangel an Empathie‘, ‚Impulsivität‘, frühe ‚Verhaltensauffälligkeiten‘ und ‚antisoziales Verhalten‘.“

Es liegt spontan nahe, bei der Pflege von Erinnerungskultur behutsam mit derart harten Feststellungen umzugehen: In der Bevölkerung sind brutale Gewalttäter die Ausnahme – und gerade sie werden nur eine geringe Neigung zeigen, eigene Biographien aufzuschreiben – hingegen einem aufmerksamen Zuhörer aus ihrem Leben zu erzählen, das mag gelingen. Das kann ein Stückweit sogar therapeutisch wirken, sodass aus bedrohlich vielen durchaus Gewaltbereiten eine merklich geringere Zahl von Gewalt-Tätern wird.

Für die Erinnerungskultur ist dabei grundlegend, dass Gewalt viele Formen hat und breite Wirkung. Bogerts erwähnt hierzu Johan Galtung und dessen Begriff der strukturellen Gewalt⁶: Neben der direkten Gewalt, etwa mit Waffen, ist die indirekte Gewalt keineswegs harmlos. Bereits oberflächlich betrachtet vermeintlich harmlose Formen wie Mobbing, ungerechte Behandlung, Häme können ein Opfer zur Verzweiflung bringen, mit schweren gesundheitlichen, bis hin zu tödlichen Folgen.

Ein Beispiel: Ganz entsprechend erklärt Bogerts (Seite 241 ff):

⁵ Bernhard Bogerts: Woher kommt Gewalt? Von Neurowissenschaft bis Soziologie – eine mehrdimensionale Betrachtung. Springer Verlag, Berlin (2021).

⁶ Johan Galtung: Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung. Rororo, Reinbek bei Hamburg 1982, ISBN 3-499-11877-7. Siehe insbesondere: https://de.wikipedia.org/wiki/Strukturelle_Gewalt

„Der Begriff ‚sexuelle Gewalt‘ ist in den letzten Jahren zunehmend durch ‚sexualisierte Gewalt‘ ersetzt worden, da argumentiert wurde, es gehe bei vielen Sexualstraftaten gar nicht in erster Linie um um Sexualität, sondern um sexualisierte Gewalt. Motive seien Macht, Dominanz und das Erleben der eigenen Durchsetzungsstärke und weniger der sexuelle Lustgewinn, um Kränkungen und Selbstwertdefizite zu kompensieren. Eine kleinere Tätergruppe wurde als regelrecht erfüllt von Wut und Hass auf Frauen in der Gesellschaft beschrieben.“

Bogerts erwähnt dazu, wie hingebungsvoll gerade bei Sex Thesen aller Art umstritten sind. Er betont aus seiner Arbeit heraus (S. 242):

„Die neuronalen Zentren für Aggression und sexuellen Verhalten liegen im Hirnstamm (Hypothalamus) auf engstem Raum nebeneinander und beeinflussen sich situationsabhängig gegenseitig hemmend oder bahnend. ... Die nachbarschaftliche Lage beider Zentren und deren synergistisches oder antagonistisches Zusammenspiel im den tiefen Schichten unseres Reptilgehirns erklärt, warum sowohl Gewaltanwendung als auch Sexualität nicht nur mit archaischen Urinstinkten verbunden ist, sondern auch mit stärksten emotionalen vegetativen Regungen einhergeht.“

Schließlich gibt es klare Aussagen von Bogerts zur Rolle der Religion im Kapitel „Neurowissenschaftliche Erklärungsmodelle für den Zusammenhang zwischen Religion und Gewalt“ (S. 261-265). Zwar räumt er ein, dass es letztlich eine Glaubensfrage sei, ob „übernatürliche Kräfte oder Gott selbst Einfluss auf religiöses Denken und Handeln haben“. Doch er betont:

„Durch neuere neurowissenschaftliche Untersuchungen konnte aber nachgewiesen werden, dass religiöse Gefühle ebenso wie Gewaltneigung an die Funktion sich überlappende Schaltkreise im Gehirn gebunden sind, in deren Zentrum die limbischen Strukturen des mittleren Schläfenhirns und Areale des Stirnhirns stehen.“

So hängen auch „Religiöse Phänomene und Gewalt bei Hirnerkrankungen“ zusammen (S. 263). Diese Aussagen sind im Prinzip ähnlich, aber präziser, als das, was ich bei meiner Entwicklung (ab 1957) meines kybernetischen Modells

<https://www.philipp-sonntag.de/files/Cayenne2020.pdf>

heraus gefunden hatte: Eine Modellstruktur kann die Phänomene von religiösem Glauben erklären, unabhängig davon, ob es einen Gott oder andere überirdische Phänomene tatsächlich gibt. Mit diesem Modell befreite ich mich als Schüler von der „blasphemischen Humorlosigkeit“ meines Religionsunterrichts. Und zu meinen Erinnerungen gehört ein Erlebnis 1958 im Gebirge bei Mittenwald, als mir „eine in hellem Licht gleißend umhüllte Gestalt“ erschien, die einen Arm bewegte – in derselben Sekunde, als ich einen Arm bewegte, und blitzartig erkannte ich: Die Sonne war hinter meinem Rücken, mein Schatten war im Nebel unterhalb zu sehen, umhüllt vom hellen Licht. Mir war blitzartig klar, das war (leider ...) kein Engel. Erst viel später erfuhr ich, dass dies Phänomen als Nebelbogen, insbesondere „Brockengespens“ bekannt ist.

Wenige Phänomene sind so leidenschaftlich umstritten, wie die Religionen. Man braucht ein Gespür für feinfühligere Rücksicht mit menschlicher Kultur einerseits und für die ehrlich realistische Vermeidung schlimmer Folgeschäden andererseits.

Musterbeispiel Antisemitismus: Die Gräueltaten sind verabscheuungswürdig. Nach 2.500 Jahren vergeblicher Proteste gibt es endlich Ansätze in der Wissenschaft, Ursachen so klar zu erkennen, dass man diese grundlegend verändern kann. Denn ohne „grundlegend“ wird nichts gelingen. Und die starre Grundlage in vielen Religionen ist, „Gottes Wort“ als quasi verabreichtes Gesetz unantastbar, auch dort, wo man meint, Gott würde Gräueltaten selbst gutheißen. Das ist Blasphemie pur, und indem man diese überwindet, wird ein liebevolles Verhältnis zum eigenen Gott plötzlich weitaus menschlicher und glaubwürdiger möglich, als bisher.

Bogerts betrachtet beim Judentum das Alte Testament wie ein Legendenbuch, indem er das Gebot „du sollst nicht töten“ (z. B. „An den Kindern deines eigenen Volkes sollst du dich nicht rächen ...) den zahlreichen Anweisungen zum brutalen Völkermord gegenüberstellt (Seite 255-257) und notiert:

„Bibel und Koran gleichen sich darin, dass zur Gewalt auffordernde und Gewalt rechtfertigende Textstellen nur schwer vereinbar mit solchen zu finden sind, die Gewalt verurteilen und Mitmenschlichkeit einfordern.“

Das Judentum war selbst im Verlauf der Geschichte, von der Antike über das Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert hinein intensivster Ausgrenzung und Verfolgung ausgesetzt. Das ist wohl auch ein Grund dafür, warum für orthodoxe Juden Israel bis heute das von Gott nur seinem auserwählten Volk verheißene Land blieb. Dem gewaltsamen Anspruch anderer hierauf wird mit Gegengewalt und Hochrüstung begegnet. Sowohl die den Staat Israel bekämpfende schiitische Hisbollah (übersetzt: Partei Gottes) als auch die jüdischen Siedler im Westjordanland glauben, das Gott auf ihrer Seite steht.“

Nachdem ich den Holocaust verstanden hatte, bis heute, bin ich der Meinung, wenn noch jemals irgendeine Macht gegen die Juden kämpft, haben die Juden jedes Recht, sich mit aller Kraft zu verteidigen. Aber Angriff? Strukturelle Gewalt? Heute kann man untersuchen, worauf es bei VBM ankommt und wie tödlich die Vernachlässigung ist – seit tausenden von Jahren.

Kinder haben ein natürliches Verhältnis zu Märchen und Legenden. Sie spüren die Symbolkraft und lassen sich faszinieren. Sie mögen „Hänsel und Gretel“, vermuten aber schon bald nicht mehr, dass eine Hexe wirklich verbrannt wird. Man muss spätere Erwachsene schon stark prägen, damit diese Legenden wörtlich nehmen und bis hin zu eigenen Gräueltaten umsetzen.

Alles was an Legenden wie Bibel, Koran, Tora usw. liebenswert ist, kann man mitnehmen und in der eigenen Kultur „ad maiorem gloriam dei“ anwenden, mit höchst wertvollen Huldigungen Gottes wie bei der Musik von Bach, in den Palästen von Sevilla – aber eben nicht bei den Menschenopfern an der Spitze einer Pyramide.

Zugleich gibt es laufend gerade im jüdischen Bereich mehr und mehr Darstellungen, wie Kinder mit starr-unbeugsamer Religionsausübung falsch geprägt werden und Antisemitismus geradezu hingebungsvoll provoziert wird. Es ist möglich, Kinder zu Jubelstürmen über Gräueltaten „der eigenen Seite“ zu bringen – und so ein Gottesbild muss unbedingt überwunden werden, Beispiel Shalom Auslander⁷: Seine Darstellungen, auch in Büchern, zeigen, es wäre sogar besser „Gott aufzugeben“ als eine blasphemisch finstere Darstellung eines Gottes zu pflegen – und so tödliche Politik zu züchten. Die Reflexe, die wir von der Evolution mitbekommen haben, erlauben Kindern zu jubeln, wenn ein Rabbi die Massakrierung von Feinden

⁷ Shalom Auslander: In this time of war, I propose we give up God. NYTI, April 16-17 2022, page 9.

verherrlicht. Worauf es ankommt, ist eine Bildung, welche unsere Vorstufe von Zivilisation überwindet. Dies wird eines Tages die wahre, eine würdig überlebensfähige Liebe zu Gott sein.

Dann werden mir, werden allen weltweit die wunderschönen schwarzen Hüte der Rabbis gefallen.

Auf einem deutschen Schulhof ist der Anteil jüdischer Kinder gering, eines auf etwa hundert muslimische und Kinder rechtspopulistischer Eltern. Und doch wird dieses eine, real niedlich harmlose jüdische Kind gefürchtet. Was für eine Hochachtung und Bewunderung, dies gehört ins Guinness-Buch der Rekorde. Und ich schließe mich an: Die tüchtigen Israelis wären wohl die einzigen Menschen, die auf Planet Mars überleben könnten. Aber die globale Aufgabe ist, Überleben einfacher zu machen, das heißt die Herausforderungen von Klima und Krieg gemeinschaftlich zu überwinden.

Hingegen gibt es keinen Weg, um uns zu einer konstruktiven Wahrheit durchzulügen – das sagt uns allein schon die Beobachtung des Klimas.

Insgesamt gilt:

- Es mag eine Art göttliches Wesen geben, oder auch nicht. Die Neurobiologie schließt das keineswegs aus – kann aber viele Phänomene und Reaktionen des Menschen plausibel erklären.
- Historisch hat Religiöser Glauben viel Frieden und viel Gewalt ausgelöst, insbesondere im und durch den Menschen. Worauf ankommen wird, ist, was überwiegt, wie Religion weitaus friedlicher als bisher zum Überleben beitragen wird. Es muss möglich sein jede Meinung, jede Religion zu respektieren und dabei jede Gewalt, schon jede aggressiv-rechthaberische Willkür auszuschließen.

Aber nicht jede Willkür, der Mensch will und darf manchmal eigenwillig sein: Es gibt Frieden geradezu ausstrahlende Menschen, deren Glauben so manchen Betrachtern (Lesern von Erinnerungen ...) merkwürdig erscheinen mag, und doch vorbildlich sein kann, ganz im Sinne von Erich Fromm⁸:

Text auf der Rückseite seines Buches: „Mit diesem Buch hat Erich Fromm erstmals seine Ansichten zur Religion, die er nicht im Widerspruch zur Psychoanalyse sieht, formuliert. Es geht nicht darum, ob der Mensch zur Religion zurückkehrt und an Gott glaubt, sondern ob er die Liebe lebt und die Wahrheit denkt.“

Das wäre dann so grundlegend, wie wir es (uns) brauchen, um die existenziellen Gefahren abzuwehren und ein gottgefälliges, für uns Menschen würdiges und friedliches Leben zu ermöglichen.

Vorstufen von Zivilisation

Die Summe der Tagebücher, Zeitzeugen-Berichte und sonstigen Dokumente enthält viel harmloses, lesens-wertes, liebens-würdiges – aber teils auch Hinweise auf enorme Gefahren. Der Mensch auf Planet Erde ist in einer abwechslungsreichen Vorstufe von Zivilisation. Sowieso geht es auf Planet Erde immer noch um Fressen

⁸ Erich Fromm: Psychoanalyse und Religion. Dtv, 15006, (1985), Übersetzung von „Psychoanalyse and Religion“, Yale Univ., New Haven (1950).

und Gefressen werden – obwohl man bei Aldi, bei Lidl usw. längst vegane Burger, vegetarische Fleischsorten kaufen kann. Damit sind Paradies und Schlaraffenland längst übertroffen. Wölfe liegen friedlich neben Schafen. Und trotzdem, wer sowas nicht schafft, das sind ausgerechnet die Menschen: homo homini lupus.

Schlechte Gewohnheiten kommen von schlechten Manieren. Fressen ist ganz nett, hingegen gefressen werden schrecklich, der reinste Horror. „Natürlich“ können die Gefressenen keine Berichte mehr schreiben. Also gibt es fast nur fake-news. Denn schämen mag sich niemand: Weder als Täter, noch als Opfer. Das ist verdammt real. Wer im Archiv von TEA wühlt – oder mit Hilfe des Computers forscht – der merkt rasch: Nach dem letzten Weltkrieg wurde mit den Kindern kaum je gesprochen über Krieg, Holocaust, Hungern usw. Und das sind die heutigen Zeitzeugen. Sie erzählen, und zeigen ihre Tagebücher.

Die aktuell modisch-moderne Regierungsform heißt Demokratie. Allerdings, es gibt Schlimmeres. Winston Churchill meinte "Demokratie ist die schlechteste aller Regierungsformen - abgesehen von allen anderen." Er war ein britischer Staatsmann des 20. Jahrhunderts und Literaturnobelpreisträger.

„Und Überhaupt ...“, wie schon Tucholsky meinte, Literatur macht Spaß! Ohne weiteres sind genüssliche Lügen erlaubt. Der Mensch gehört nämlich gerne zu einer anständigen Gesellschaft, in der er sich unanständig benehmen kann. Da geht es um Fressen, Sex, Kapitalismus, Mode, um die Kunst, sich selbst zu belügen. Eben dazu braucht er die „fake news“, sonst fällt er auf. Juristen braucht man, damit man Täter und Opfer verwechseln kann. Das hat Tradition, das zeigte schon mein Bericht von einer Gerichtsverhandlung während des Urknalls. Meisterhaft zeigen das 1001 Dokumente von TEA, dem „Tagebuch- und Erinnerungsarchiv.“

Alle verkünden stolz, sie würden in einer Demokratie leben. Aber in was für einer? Da ist jede/r von der eigenen Idee von Demokratie geprägt, betroffen, und genau so benimmt man sich auch. Wie denn? Wie stark, wie beklemmend, wie jubelnd? Wie selbst verwirrt und andere verwirrend? Wie befreiend, wie problematisch kann Demokratie von Mensch zu Mensch wirken?

In Archiven, wie bei TEA, da fragt man sich: wer ist ehrlich? Berichte schreiben nämlich ganz unterschiedliche Menschen, insbesondere

Historiker, Zeitzeugen, sowie Tagebuch- und Briefeschreiber.

Teils widersprechen Berichte einander und man fragt sich, wie kann das sein?

Nun ja, Historiker verhungern, wenn sie sich nicht der Siegerjustiz anschließen. Der Staat fördert nur solche Kongresse, welche die Siegerjustiz verinnerlicht haben. Nun gibt es auch Verlierer, und da hat eben ein Staat die Justiz, die Sprechweise der Siegerstaaten des letzten Krieges übernommen. Mit Demokratie gelingt das elegant.

Zeitzeugen erzählen gerne – wie ihr Leben aussehen sollte, wie es hätte sein können, wie man sie betrachten soll.

Hingegen Tagebuch- und Briefeschreiber schaffen es manchmal tatsächlich, nur für sich selbst zu schreiben. Lügen wären da zu umständlich. Lügen kann man notfalls oder wie „erforderlich“ später immer noch. Kaum jemand würde zugeben, dass eigene Berichte nicht der Wahrheit entsprechen – aber Psychologen haben herausgefunden, dass in einem ganz normalen Gespräch schon nach wenigen Minuten mehrmals gelogen worden ist – zumeist harmlos. Aber dort, wo es um ernsthafte Themen geht, möchten so manche „besonders vorsichtig“ sein.

Was kann man überhaupt noch glauben? Unweigerlich kann das Verhältnis von Zeitzeugen und Historikern spannungsreich sein. Wie soll man damit umgehen?

Ich war 1964 – 1978 Mitarbeiter von Carl Friedrich von Weizsäcker und habe oft beobachtet, wie er solche Streitfälle moderiert. Genau zum Umgang mit dem genannten Problem hat er sich klar geäußert⁹:

„Wenn ich einen Historiker sagen höre: 'Zeitzeugen lügen', so fürchte ich, dass er weitgehend recht hat. Nur sind Dokumente nicht besser. Auch sie lügen. Und sie sind insofern in einer schlechteren Lage als der lebende Zeitzeuge, als sie sich nicht wehren können, wenn der Historiker sie falsch interpretiert. Schließlich ist der Historiker selbst oft die Quelle des Irrtums. Sein Standesethos verbietet ihm, bewusst zu lügen. Da er aber genau dieselben Motive zur Vereinfachung, zur Stilisierung, zur Unwahrheit angesichts unerwünschter Befunde hat, ist für ihn die Versuchung der Selbsttäuschung sogar besonders groß.

Das Motiv der Selbsttäuschung kann dabei politische Sympathie oder Antipathie sein, aber auch der erhoffte Erfolg einer These in der Zunft oder in der Öffentlichkeit und die Verteidigung eines einmal begangenen Irrtums. Aus vielfachen Erfahrungen dieser Art hat sich in mir eine Gewohnheit herausgebildet: Ich nehme eine spezielle Sachmeinung eines Autors oder eines Gesprächspartners umso ernster, je weniger ich sie aus der Kenntnis seiner Person, seiner Gesamtstellung heraus habe vorhersehen können. Hat man all dies im Auge, so ist die Rolle als Zeitzeuge nicht sehr angenehm.“

Für TEA heißt das: Wir werden von Fachleuten wahrgenommen, untersucht und kritisiert. Natürlich dürfen und können wir das umgekehrt genauso tun. Sprich jede Gesellschaft, aus der heraus wir über uns berichten, ist selbst verlogen und zwar teils krass!

Trotzdem ist eine sogenannte, sprich sich selber so nennende Demokratie meistens besser, als gar kein. Wir als Zeitzeugen geben uns keinen Illusionen hin, in welcher Gesellschaft wir stecken – und welche in uns. Zur Veranschaulichung betrachten wir ein paar Beispiele.

Demokratien haben feierliche Dokumente, so von Juristen und Diplomaten, die Verträge aushandeln. Wie verlogen solche Texte sein können, da haben sich zum Beispiel jahrhundertlang die Indianer über die „Demokratie“ des Staates der USA beschwert – die Regierung versprach ihnen zwar genau beschriebene Regionen, aber sie wurden nach wie vor verfolgt, vertrieben und ermordet. Man kann solche Berichte mit den Berichten von Zeitzeugen vergleichen und krasse Widersprüche feststellen. Die wird gerne verschleiert, von Geheimdiensten, von Historikern, von Gerichten bei frapperanter „Siegerjustiz“.

Im Rahmen des Holocaust berichteten Überlebende, genannt „Child Survivors“ aus Osteuropa über verbrecherische Aktionen der Nazis. Neonazis bezweifeln oft solche Berichte als verleumderisch, in Umkehrung der Tatsachen als „fake news“. Wer hat Recht? Das konnte geklärt werden, siehe hierzu insb. Kapitel 3. über Regierungsformen.

Ebenso sichtbar ist bei Anne Franck, wir kennen ihr Tagebuch und nichts ist gelogen. Dem entsprechen die internen Berichte der Nazis auffallend genau, denn in „treuer

⁹ Carl-Friedrich von Weizsäcker: Bewusstseinswandel, München 1988, S.304.

Pflichterfüllung“ waren die Schreibenden treuherzig ehrlich, denn sie hatten nichts zu befürchten.

Etwas geschickter sind Geheimdienste, die geradezu instinktiv Protokolle vermeiden. So gab es geheime Vorbereitungen zum Bau einer deutschen Atombombe. Das wurde sehr genau besprochen, es waren demokratisch gesehen nie genehmigte Veruntreuungen von Staatsgeldern für demokratisch nie genehmigte, hoch gefährliche Rüstungsprojekte. Generäle, Rüstungsmanager, hohe Beamte schreiben darüber kaum je Tagebücher – oder sie verschleiern meisterhaft, wie – nun, da möchte ich jetzt keine Namen nennen. Ich würde ja Hochverrat aufdecken.

Was ich erwähnen kann, ist wo geheime Fakten in Romanen versteckt werden. Neu ist derzeit der politisch „genüsslich geduldete Hochverrat“, indem ehemalige Generalstäbler und andere in hohen Gremien der NATO ihre „Military Thriller“ schreiben, in vielem realistischer als wissenschaftliche Beiträge auf „Sicherheitskonferenzen“. Es ist suggestiv in Richtung Aufrüstung und Gewalt. Das ist gefährlich, da wird Eskalation dramatisiert!

Ich nenne einen typischen Roman und Bestseller, der sich noch obendrein moralisch gibt¹⁰: Motto, wehe wenn man dem expansiv agilen Putin nicht rechtzeitig mit entschlossener konventioneller Aufrüstung Kontra gibt – dann kann alles „romanhaft“ eskalieren. Ich vermute, dass Putin solche Schriften – gern – gelesen hat, durchaus als Anregung für Optionen seiner Kriegführung.

Richard Shirreff hatte nämlich als Britischer General eine hohe Position in der NATO. Er beschreibt die während sich ausdehnenden Konflikten in Europa vorstellbaren Besprechungen in den Entscheidungsgremien von NATO und Russland authentisch und realistisch, so wie das sonst niemand könnte. Da geht es unmittelbar um Entscheidungen über Krieg und Frieden – um die Schwelle zum III. Weltkrieg, um die Eskalation in den Atomkrieg. Da geht es romanhaft (auf Seiten 389 ff) darum, für wie viele Stunden ein umfangreicher NATO-Angriff die Kommandozentralen Russlands außer Gefecht setzen könnte mit Details wie: Kann es sein, dass russische Gegenangriffe durch „verwirrte“ russische Abwehr-Raketen abgeschossen würden – zumindest vorübergehend?

Fazit: Weltweit gibt es viele Staaten, die sich als Demokratie bezeichnen, aber in Details die Grundlagen eines Rechtsstaates verletzen, ebenso wie es im Holocaust geschah.

Geheimsachen auf meinem Smartphone?

Welche Jugendlichen schreiben heute noch ein Tagebuch? Fast alle! Sogar täglich, teils sekundlich, allein schon auf ihren Smartphone. Jedoch unzählige Übergriffige lesen mit. Nicht jeder liest alles, sondern jeder nur, was ihn interessiert, was er ausbeutet, und massenhaft verkauft:

- Kommerziell, für individuell gezieltes Marketing: was ich wo kaufe, welche Themen mich interessieren, auch auf Webseiten. Was für ein Typ ich bin, psychologische Daten,
- Privat: vieles, dass ich im Internet schreibe und uploade, gebe ich leichtfertig preis, oder schütze es so wenig, dass es gehackt – und weiter publiziert wird.

¹⁰ Richard Shirreff: War with Russia – an urgent warning from senior military command“, Coronat (2016)

- Behörden, Polizei: Wann ich wo bin, wo ich „jetzt gerade“ gefunden werde, woher ich komme, mein medizinischer Status, Verdachtsmomente;
- Virtuelles Leben, und „Wie du im Tik-Tok Takt tickst“: Indem ich mein Verhalten bei Tik-Tok, bei facebook usw, tagebuchartig preisgebe, wird dies von allerlei KI, genauer KE (Künstliche Emotion) ausgenutzt. Plötzlich muss ich feststellen, dass auch andere mein Tagebuch schreiben und breit preisgeben, etwa indem mein ehemaliger Partner von mir Nacktfotos auf facebook regelrecht veröffentlicht. Interaktiv kann ich erschrecken, dass es „jemand“ (einen fremden Computer!) gibt, der bei vielen Eigenschaften genauer über mich „Bescheid weiß“, als ich selbst. In Wirklichkeit „weiß“ er nichts, sondern ein künstliches „er“ simuliert, was über mich „vielleicht“ zu erwarten ist, und die Auswirkungen in mein Leben können breit sein und tief wirken.

Ein Beispiel¹¹:

„Der gar nicht so allwissende Algorithmus

Ahnen Apps wie TikTok früher als man selbst, was man mag, will oder fühlt? In der Tat wissen sie viel, irren aber auch. Digitales Orakel. Wer soziale Medien nutzt, verschenkt auch Informationen über sich selbst an die Plattformen. Und trainiert so ganz unbewusst den Vorhersagemechanismus der Apps mit.

„Ohne TikTok hätte ich nicht verstanden, dass ich mich nicht ganz als Frau sehe“, sinniert Carla. Die Bioinformatik-Studentin schätzt, dass sie täglich etwa zwei Stunden Videos auf der App „TikTok“ schaut. Anfangs waren das Clips zu vielen verschiedenen Themen, eben alles, was ihr der Algorithmus der Plattform so vorschlug: „Harry Potter, Wissenschaft und queere Themen waren meistens vertreten.“ Aber schon nach kurzer Zeit seien ihr immer mehr Videos angezeigt worden, die sich auf irgendeine Weise mit Geschlechtsidentität auseinandersetzten, meint Carla. „Darin erzählten Personen über ihre Entwicklung vom weiblichen zum männlichen Geschlecht, aber es gab auch lustige Videos, die von Transmännern erstellt wurden.“ Sie sei sich „dank TikTok“ ihres Körpergefühls bewusst geworden, dass sie sich nicht komplett als Frau definiert.

Milliarden Menschen verbringen Zeit auf der App. TikTok hat sich mittlerweile als eines der größten Medien für Jugendkultur etabliert. Den Nutzer:innen wird ein endloser Strom von Videos auf ihrer „For You Page“ angezeigt. Anders als andere soziale Netzwerke fokussiert sich TikTok auf die Unterhaltung der User und weniger auf das Netzwerken. Mit Hilfe der App kann zwar jeder selbst Videos erstellen und hochladen, aber die meisten schauen nur: Sextipps, Tanzvideos aus Gefängnissen, Gartenarbeit, Kindheitstraumata, Nachrichten oder Tipps für kreative Bildschirmpräsentationen – jedes noch so nischige Interesse wird abgedeckt. Welche der etlichen Videos den Zuschauer:innen präsentiert werden, entscheidet ein Algorithmus auf Basis der Vorlieben. Und macht ihnen dabei mitunter etwas bewusst, was sie selbst noch gar nicht über sich wussten.

Jedenfalls glaubt das Carla, die eigentlich anders heißt, und mit ihr viele andere, die behaupten, dass sie durch TikTok neue Erkenntnisse über sich gewonnen hätten. „TikTok wusste vor mir, dass ich queer bin“, „TikTok wusste vor mir, dass ich ADHS habe“ und andere Äußerungen finden sich oft im Netz. Aber ist das so?

¹¹ Farangies Ghafoor: Der gar nicht so allwissende Algorithmus. In Tagesspiegel, 22. Feb. 2022, S. 16

Ein Algorithmus ist nach Definition „ein schrittweises Verfahren zur Lösung eines Problems oder zum Erreichen eines Ziels“. Und das „Problem“, das soziale Netzwerke lösen müssen, betrifft die Konsumierenden: „Meistens ist das Ziel, uns so lange wie möglich auf der Plattform zu halten“, sagt Martin Hebart vom Max-Planck-Institut für Kognitions- und Neurowissenschaften (MPI-CBS). Wenn die Nutzer:innen ein Video angesehen haben, müssen sie nach oben wischen, um das nächste zu erhalten. Die User:innen wissen nicht, welches Video sie als nächstes erwartet. Aber auch der TikTok-Algorithmus weiß zunächst nicht, welches Video er dem Zuschauer vorschlagen soll, welches sein Interesse weckt und ihn auf der Seite hält. Das Programm braucht Informationen über den User.

Die ersten sammelt der Algorithmus bei der Anmeldung. Wird ein neues TikTok-Konto angelegt, können Nutzer:innen ihre Interessen aus verschiedenen Kategorien auswählen. Wenn sie das nicht tun, zeigt der Algorithmus der Person eine Reihe von beliebten Videos, die gelikt, kommentiert, geteilt, gespeichert oder ignoriert werden können. All das hilft TikTok zu erkennen, welcher Inhalt gut ankommt. Auch die Verweildauer, wie lange jemand ein Video schaut, reicht schon, um in kurzer Zeit das Interessenspektrum der Person zu erkennen...“

Bei TEA wäre es gut, wenn wir mehr jüngere Zeitzeugen über die letzten Jahrzehnte hätten. Ebenso gut wäre, wenn die heutigen Kinder und Jugendlichen – später mal – bei TEA über 2022 berichten würden. Aber schreiben diese Zeitzeugen überhaupt irgendeine Art Tagebücher?

Hierzu gibt es heutzutage Generationenforscher, wie Rüdiger Maas. Er wurde interviewt, mit der Ergebnissen der Art¹²:

„Wir haben die unglücklichsten Kinder“ und „Die heutige Jugend ist regeltreu, überbehütet und atypisch“, sowie „Mehr nebeneinander. Den Jugendlichen fehlen die direkten Begegnungen. Sie könnten schlechter soziale Kontakte knüpfen, beklagt Psychologe Maas“.

Auf die Frage: „Herr Maas, in Ihrem Buch „Generation lebensunfähig – wie unsere Kinder um die Zukunft gebracht werden“ beklagen Sie die Unselbstständigkeit der jüngsten Generationen – insbesondere der ab 2010 geborenen Generation Alpha, aber auch der knapp nach der Jahrtausendwende geborene Generation Z. Ist die Lage tatsächlich so dramatisch?“

Antwortet er mit:

„Mir und meinen Mitarbeitern vom Institut für Generationenforschung sind bei der Datenerhebung Dinge aufgefallen, die ich mitteilen muss. Nämlich, dass bei der heutigen Erziehung nicht alles so positiv läuft, wie viele meinen. Für unsere letzten Studien haben wir mehr als 1000 Pädagogen in der ganzen Bundesrepublik befragt. Und darüber indirekt das Verhalten von mehr als 22 000 Kindern abgefragt. Die Daten, die wir erhoben haben, waren schon enorm.“

Und zu „Was ist den Lehrerinnen und Erziehern aufgefallen?“:

„Die Lehrer sagen, dass sich viele Kinder nicht mehr konzentrieren können, dass sie ungeduldig sind. Das hat auch damit zu tun, dass Kinder immer überbehüteter aufwachsen und vieles weniger trainieren. Viele Eltern sehen

¹² Generationenforscher Rüdiger Maas spricht über seine Studienergebnisse. Tagesspiegel 21. 1. 2022 Seite 11

nicht, welche Dinge das Kind selbst machen könnte. Ob es vielleicht selbst in die Schule laufen, selbst die Suppe kalt pusten könnte. Sie merken gar nicht, dass Kinder dadurch keine Erfolgserlebnisse mehr haben.“

Bei Studenten, den etwas Älteren die zu Zeugen unserer Zeit werden können, liegt die Frage nah dem Umgang mit unserer zunehmend digitalisierten Welt nahe. Das Berliner Weizenbaum Institut¹³ ist nach Joe Weizenbaum benannt worden, der jahrzehntelang global herumreiste, um die Welt vor der Computer-Technik zu warnen. Dabei ging es ihm vor allem um die sozialen Folgen. Und so ist „digitale Souveränität“, insbesondere „Selbstbestimmung“ ein zentrales Thema im Institut. Auf einer Ausstellung¹⁴ wurden Geräte und Gegenstände gezeigt, vielfach von Studenten mit entwickelt, mit denen bereits Schüler „digitale Kompetenz“ üben können – etwa, was macht ein Passwort besonders geeignet um eigene Daten zu schützen – und wie kann man das begreifen. Da gibt es ein Gerät „Cookie.Jar“, das einen warnt, wenn man zu viele Cookies erlaubt – sprich allzu viel Zugriff auf die eigenen Aufzeichnungen, „Tagebücher“, Vorlieben erlaubt.

Wofür ich früher ein paar Absätze in einem Tagebuch und gelegentlich ein Bild brauchte, das wird heute von vielen Arglosen weitaus detaillierter, quasi wie in einem täglichen, technisch feinsten Film notiert, für andere aufbereitet und – sei es nun für oder gegen mich – verwendet. So kann es mitten in einer Demokratie einen aktiven Datenterror geben – aber dort kann auch Freiheit etabliert werden: Global lassen sich viele Verbrechen weniger verbergen, als früher – durch eine Art transparenter, breit verfügbarer Tagebücher. Zugleich gilt: Datenschutz ist seit Jahrzehnten auf einem Rückzugsgefecht. Wir leben mitten in enormen Spannungsbögen, schwanken zwischen Verunsicherung und Übermut.

Mehr und mehr wird es möglich, sich aus der realen Welt zurückzuziehen und stattdessen mehr so virtuell zu leben, in einem „Metaverse“ (anstatt im Universum)¹⁵. Dort gibt es virtuelle Nachtclubs, Gottesdienste – und Avatare, die sich nicht beleidigen lassen, da muss der Mensch sich passable anständig und sachkundig verhalten. Ganz entsprechend: Da geht es nicht nur um eine neue Art von Tagebuch schreiben – sondern um eine neue Art zu sein, zu leben, „lebendig“ zu sein – und um quasi automatisierte Tagebücher eben zu diesen neuen Welten. Inwieweit diese Power unsere Demokratie anders ordnen, überwachen, prägen könnte – dies ist vorläufig noch mehr so im Bereich von Science Fiction.

Die zu Grunde liegende Herausforderung ist existenziell: Was heißt in Zukunft noch die Präsenz und Empfindung von „meinem“ **Ich**? Da hatte schon ein berühmter Vorgänger vor 400 Jahren eine starke Betroffenheit¹⁶:

„Wallensteins Tod – 1. Aufzug, 4. Auftritt - Friedrich Schiller:

Wallenstein (mit sich selbst redend):

Wär's möglich? Könn't ich nicht mehr, wie ich wollte?
Nicht mehr zurück, wie mir's beliebt? Ich müßte
Die Tat vollbringen, weil ich sie gedacht,
Nicht die Versuchung von mir wies – das Herz
Genährt mit diesem Traum, auf ungewisse
Erfüllung hin die Mittel mir gespart,

¹³ www-weizenbaum-institut.de

¹⁴ Simon Schwarz: Verheiratete Kompetenzen. In; Tagesspiegel 21. 2. 2022, Seite 9

¹⁵ Alexander Kauschanski: Glück allein. In Tagesspiegel 20. 2. 2022, Seite 9

¹⁶ <https://www.friedrich-schiller-archiv.de/wallenstein-text/1-aufzug-4-auftritt-4/>

Die Wege bloß mir offen hab gehalten? –
 Beim großen Gott des Himmels! Es war nicht
 Mein Ernst, beschloßne Sache war es nie.
 In dem Gedanken bloß gefiel ich mir;
 Die Freiheit reizte mich und das Vermögen.
 War's unrecht, an dem Gaukelbilde mich
 Der königlichen Hoffnung zu ergötzen?
 Blieb in der Brust mir nicht der Wille frei,
 Und sah ich nicht den guten Weg zur Seite,
 Der mir die Rückkehr offen stets bewahrte?
 Wohin denn seh ich plötzlich mich geführt?
 Bahnlos liegt's hinter mir, und eine Mauer
 Aus meinen eignen Werken baut sich auf,
 Die mir die Umkehr türmend hemmt!

(Er bleibt tiefsinnig stehen.)

Strafbar erschein ich, und ich kann die Schuld,
 Wie ich's versuchen mag! nicht von mir wälzen;
 Denn mich verklagt der Doppelsinn des Lebens,
 Und – selbst der frommen Quelle reine Tat
 Wird der Verdacht, schlimmdeutend, mir vergiften.
 War ich, wofür ich gelte, der Verräter,
 Ich hätte mir den guten Schein gespart,
 Die Hülle hätt' ich dicht um mich gezogen,
 Dem Unmut Stimme nie geliehn. Der Unschuld,
 Des unverführten Willens mir bewußt,
 Gab ich der Laune Raum, der Leidenschaft –
 Kühn war das Wort, weil es die Tat nicht war.
 Jetzt werden sie, was planlos ist geschehn,
 Weitsehend, planvoll mir zusammenknüpfen,
 Und was der Zorn und was der frohe Mut
 Mich sprechen ließ im Überfluß des Herzens,
 Zu künstlichem Gewebe mir vereinen
 Und eine Klage furchtbar draus bereiten,
 Dagegen ich verstummen muß. So hab ich
 Mit eignem Netz verderblich mich umstrickt,
 Und nur Gewalttat kann es reißend lösen.

(Wiederum stillstehend.)

Wie anders! da des Mutes freier Trieb
 Zur kühnen Tat mich zog, die rauh gebietend
 Die Not jetzt, die Erhaltung von mir heischt.
 Ernst ist der Anblick der Notwendigkeit.
 Nicht ohne Schauer greift des Menschen Hand
 In des Geschicks geheimnisvolle Urne.
 In meiner Brust war meine Tat noch mein:
 Einmal entlassen aus dem sichern Winkel
 Des Herzens, ihrem mütterlichen Boden,
 Hinausgegeben in des Lebens Fremde,
 Gehört sie jenen tück'schen Mächten an,
 Die keines Menschen Kunst vertraulich macht.

(Er macht heftige Schritte durchs Zimmer, dann bleibt er wieder sinnend stehen.)

Dieses: „Wohin denn seh ich plötzlich mich geführt?“, das gilt heute für alle, die im rauen Wind des Internets versuchen Versteck zu spielen, dabei sind sie digital und seelisch splitterfasernackt. Wobei frau/man von Millionen teils virtuellen Mitspielern gefunden wird, die sie/er zumeist (?) nicht kennt und von denen sie/er nie eine Ahnung haben wird.

Nun ein literarisch-spielerischer Exkurs zum Ausmaß der Offenlegungen in den virtuellen Erweiterungen des alten Tagebuches:

Womöglich gibt es im Weltall eine Menge hochentwickelte Zivilisationen, die sich selbst bereits Millionen Jahre lang verfeinert haben: Sie könnten uns besuchen und in Sekunden quasi alles über uns Menschen herausfinden. Befragungen von Aliens – die sich endlich mal outen, sonst bliebe es ja bei Science Fiction – sind im Wissenschaftlichen Beirat von TEA jederzeit gut vorstellbar.

Fazit der Herausforderungen:

Heute ist TEA zuverlässig, brauchbar und rundum akzeptiert bei älteren Zeitzeugen. TEA darf aber nicht „zu lässig“ werden. Jüngere Zeitzeugen würden längst passen. Denn „die gute alte Zeit“ liegt nicht mehr so um die hundert Jahre zurück – sondern wenige Jahrzehnte. Ungewohnte, teils schreckliche Erfahrungen rücken wieder näher. Und TEA kann ein Bewusstsein fördern für Aufzeichnungen von Zeitzeugen, die heute Kinder sind. TEA ist ein Sammelbecken guten Willens! Weiter so!

TEA darf, kann(?), soll(te) sich überlegen, wie aktuelle Aufzeichnungen am besten aufgenommen werden: menschenwürdig, demokratisch verträglich und für ein gesellschaftlich aussagefähiges Archiv brauchbar. Spätere Generationen werden unsere Ergebnisse interessiert studieren und womöglich sagen: „so um das Jahr 2000 waren die Menschen – trotz enormem, völlig unnötigem Stress – schon in einer vielversprechenden Vorstufe von Zivilisation.“

Zunehmend steht **TEA** schon jetzt für **Technisch** modern“, **Ethisch** zulässig und **Allgemein** aussagefähig für eine – werdende – menschliche Gesellschaft.